

## *Spiel des Bewusstseins*

Baba Muktananda

Es war einmal ein Schäfer namens Ramja, er war sehr reich. Für seine Andacht hatte er eine goldene Statue seiner Gottheit Khandoba und dessen Reittier. Das Reittier war ein Pferd, und dieses Standbild war größer als das des Gottes. Was die großen Heiligen sagen, ist völlig wahr: Lakshmi, die Glücksgöttin, ist launisch, und es gibt nichts Dauerhaftes. Die Zeiten ändern sich ständig, und die Lage von Ramja änderte sich auch. Er war reich, aber er wurde arm.

Ihr könnt das so verstehen: Eine Mutter hat zwei Kinder – eines heißt Reichtum, eines Armut – und sie sind wirklich Geschwister. In gleicher Weise leben Vergnügen und Schmerz und Ruhm und Schande zusammen wie Geschwister. Sie lieben einander sehr, und daher leben sie nicht weit voneinander entfernt und vergessen einander nie. Manchmal begrüßt uns der ältere Bruder und manchmal der jüngere. Wenn der ältere Bruder uns begrüßt, erhalten wir Reichtum, Macht, Wohlstand und ein Königreich. Wenn der Jüngere zu dem Älteren sagt: „Bruder, ruh dich eine Weile aus, ich werde jetzt dienen“, dann erhalten wir Not, Unglück und Elend und werden bettelarm.

Genau das geschah mit Ramja. Der ältere Bruder ging fort, um sich auszuruhen, und der jüngere kam, um ihn zu begrüßen. Ramja verlor alles und konnte kaum das Geld für Essen und Trinken aufbringen. Die Leute sagten zu ihm: „Oh Ramja, warum machst du es dir so schwer? Warum nimmst du nicht die goldenen Statuen von deinem Altar, bittest den Herrn um Vergebung und verkaufst sie? Dann kannst du mehr Schafe bekommen und mit deiner Arbeit wieder von neuem beginnen. Du wirst Geld sparen können, und dann kannst du dir neue Standbilder anschaffen, sie aufstellen lassen, sie anbeten und ein Fest für Brahmanen und *sādhus* und die

Armen, die Blinden und die Lahmen geben. Wenn deine Arbeit Erfolg hat, wirst du Gutes tun können.“

Wenn ein Mensch verarmt, werden selbst seine Gedanken arm wie der jüngere Bruder. Man kann nicht nur an Armut in materiellen Dingen, sondern auch an Armeseligkeit der Gedanken leiden. Ramja stimmte dem, was die Leute sagten, zu, und er wickelte seinen Khandoba und das Pferd in ein Tuch und ging zum Markt der Goldschmiede. Er setzte sich im Laden eines Goldschmieds nieder. Der Goldschmied sagte: „Hallo, Ramja, was ist los?“

Ramja wickelte die Standbilder von Khandoba und seinem Pferd aus dem Tuch und sagte: „Ich möchte die beiden verkaufen. Ich brauche Geld zum Leben, daher muss ich sie verkaufen. Sage mir, was sie wert sind.“ Der Goldschmied wog sie. Das Standbild von Khandoba wog ein Kilo und das des Pferdes drei Kilos. Damals bekam man für ein Kilo Gold nur eintausend Rupien. Der Goldschmied sagte: „Ramja, ich gebe dir eintausend Rupien für den Gott und dreitausend für das Pferd.“

Daraufhin geriet Ramja in Wut. „Hör mal, hast du den Verstand verloren?“, rief er. „Eintausend Rupien für meinen Gott und dreitausend für Sein Pferd! Verstehst du gar nicht?“ Ramja wurde rot vor Wut.

Der Goldschmied sagte: „Hör zu, Ramja, du bist der, der den Verstand verloren hat. Du siehst sie als Gott und Sein Pferd, für mich aber sind sie bloß Gold, und sie sind das wert, was sie wiegen. Dein Gott wiegt ein Kilo, also ist er eintausend Rupien wert. Dein Pferd wiegt drei Kilo, also ist es dreitausend Rupien wert. Wenn du sie verkaufen willst, verkaufe sie, sonst mach, dass du weiterkommst.“

Der große Siddha hatte diese Gleichheit der Sicht. Er sah nur das Gold, für ihn gab es überall in der Welt nur Gott. Für ihn gab es kein „höher und niedriger“, keine Unterschiede zwischen den Kasten, zwischen allen Menschen und zwischen groß und klein. *Harireva jagat* – „Der Herr Selbst ist das All“ – das war seine Sichtweise, und er lebte im Geist vollkommener Gleichheit.

Eines Tages besuchte ihn ein Mädchen aus der Kaste der *mahār*, der Unberührbaren, und sagte mit großer Liebe zu ihm: „Oh Baba, Gott schöpft Wasser für dich in deinem Haus. Ich kann diesen Gott nicht sehen, noch kann ich ihn rufen. Oh Eknath Baba. Du bist mein Gott. Bitte komm in meine Hütte und iss mein einfaches trockenes Brot und mein Chutney. Ich habe deine Geschichten gehört. Du sagst, dass ein großer Heiliger genau wie Gott ist. Also Baba, bitte komm und iss in meinem Haus. Ich bin gekommen, um dich einzuladen.“

Auf diese Weise lud sie ihn sehr demütig ein, und Eknath Maharaj nahm an. Er ging in ihr Haus und aß das einfache Mahl, das sie für ihn zubereitete. Alle Leute sahen ihn. Und was geschah? Sie fingen an, darüber zu reden.

Die Leute sagten: „Schaut euch diesen Eknath an, er ist ein Brahmane und ein inniger Verehrer von Vishnu, aber er hat eine Mahlzeit im Haus einer Unberührbaren gegessen. Schande über ihn. Er ist unrein geworden. Kein Mann wird zum Haus dieses Mannes gehen, der den Dharma seiner Kaste gebrochen hat.“ Und so verstießen ihn alle Brahmanen der Stadt.

Das war Eknath Maharaj einerlei. Er war so glücklich und froh wie immer. Es war seine Art, Glück und Unglück in gleicher Weise zu begrüßen, daher war er völlig gelassen. Das ganze Dorf richtete sich gegen ihn, redete schlecht über ihn, beleidigte ihn und verurteilte, was er getan hatte. Aber Eknath Maharaj litt nicht im Geringsten darunter. Obwohl er ein Familienleben führte, hatte dieser große Heilige eine Sichtweise, die von vollkommener Gleichheit bestimmt war.



© 2021 SYDA Foundation®. Alle Rechte vorbehalten.